

# Schwierige Bildungsarbeit

*Mehr als 80 Prozent der Studierenden verdienen Geld neben dem Studium. Martin Strobl, Mandatar in der Universitätsvertretung (VSSTÖ-TU), analysiert die gängigsten Beschäftigungsformen und typische Fallstricke für StudentInnen.*

Die Vereinbarkeit von Arbeit und Studium krankt oft am Unwillen der Unis geeignete Rahmenbedingungen für arbeitende Studierende zu schaffen. Der exzellenzverliebte TU Graz Rektor Sünkel agiert so, als ob es nur Vollzeitstudierende gäbe. Vielleicht wünscht er sich das wirklich, aber in Wahrheit arbeiten 80 Prozent der Studierenden.

Die elektronische Bereitstellung von Lernunterlagen ist (vor allem im Vergleich zu den Nachbarunis) in gutem Ausmaß vorhanden. Die umfangreichen Prüfungsbeispielsammlungen der Basisgruppen helfen vielen Studierenden.

Was ist das Problem? Die Verschulung, insbesondere der TU Graz, steht einer Öffnung der Universität für arbeitende Studierende gegenüber. Anstelle von geblockten Praktika gibt es an der TU Graz einen Praktika-Fleckerlteppich, der es unmöglich macht in der einen Hälfte des Tages zu studieren und in der anderen zu arbeiten. Statt Lehrveranstaltungen, die abends besucht werden können, hält die TU arbeitende Studis mit dem Knockout-Jahr (vom Rektorat sarkastisch Orientierungsjahr getauft) vom weiteren Besuch der Uni ab.

Aber nicht alleine die Unis, die vor arbeitenden Studierenden die Augen verschliessen, marginalisieren arbeitende Studis. Ausnutz-Jobs und heikle Beschäftigungsverhältnisse drängen sie völlig ins Aus.

## Keil Dich reich - bis Du nicht mehr kannst.

Keiler-Jobs bieten scheinbar günstige Voraussetzungen für Studierende. Klasse Jobs? Die flexible Arbeitszeit wird de facto voll ausgenutzt – von den Firmen. 10

Stunden, manchmal sogar mehr, stehen die KeilerInnen auf der Strasse. Sie tragen das volle unternehmerische Risiko. Wer nicht spurt verdient nichts.

Die BetreuerInnen üben Druck auf die KeilerInnen aus, schwache Leistung tolerieren sie nicht. Der Verdienst für die StrassensteherInnen ist oft trotz hervorragendem Umsatz weit unter den versprochenen Maximas. Vielleicht sind auch noch Abgaben für die Unterkunft zu bezahlen. Denn die "Fundraisingagenturen" streben oft eine Entwurzelung der KeilerInnen vom Wohnort (und damit dem sozialen Umfeld) an. Nur so können sie optimal Druck aufbauen.

## Atypische Abhängigkeit und beliebte studentische Arbeitsformen.

Oft stehen Studierende in atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Die Entlohnung erfolgt meist über Werkverträge oder über freie Dienstnahme. Diese Dienstverhältnisse bringen oft eine starke Abhängigkeit zur AuftraggeberIn, die tatsächliche Höhe der Einkommen ist so flexibel wie die versprochenen Arbeitszeiten.

Wieder liegt das unternehmerische Risiko irrsinnigerweise völlig bei den ArbeitnehmerInnen. Laut AK haben gar 80 Prozent der Freien DienstnehmerInnen und 63 Prozent der Neuen Selbstständigen nur einen/eine AuftraggeberIn. Wegen dieser Abhängigkeit, und weil es nicht einmal einer Kündigung bedarf um ein Beschäftigungsverhältnis zu beenden, sind Atypische oft gezwungen unter untragbaren Arbeitsbedingungen zu arbeiten.

Vor allem für Studierende relevant ist, ob bei einem atypischen Beschäftigungsverhältnis gut planbar ist, wann eine Arbeitsleistung fällig ist oder wird. Viele Informatik-Studierende klagen zu den unmöglichsten Zeiten von UnternehmerInnen angerufen zu werden. Das Produkt spinne wieder, der Fehler müsse selbstverständlich sofort behoben werden. Ein adäquater gesetzlicher Schutz dieser ArbeitnehmerInnen fehlt völlig,

die gewerkschaftliche Vertretung begann erst vor wenigen Jahren.

Viel besser dran sind Studierende mit Teilzeitbeschäftigung. Im Gegensatz zur atypischen Beschäftigung liegt die Versicherungspflicht immer beim Unternehmen, es gibt Urlaubs- und Weihnachtsgeld und Anspruch auf Urlaub. Die Bezahlung hört nicht auf, wenn man einmal krank ist. Die zu leistenden Arbeitsstunden sind festgelegt und erhöhen sich im Regelfall nicht.

## Arbeit - Studium, 1:0.

Die einen arbeiten fürs Studium, die anderen weil sie das Geld brauchen. Wer begibt sich freiwillig in die atypische Abhängigkeit? Teilzeitjobs gibt es wenige, Möglichkeiten für arbeitende Studierende ebenso. Die Unternehmen haben längst verstanden, dass Menschen viel ertragen, wenn sie keine Wahl haben. Viele Studiosi müssen Geld verdienen, weil sie sich sonst kein Studium leisten können.

Wer einen Teilzeitjob bekommen kann, sieht sich bald durch den Praktika-Fleckerlteppich überfordert. Wer atypische Beschäftigung bekommt, ist mit der Unberechenbarkeit seiner Arbeitszeiten konfrontiert. Viele Studierende hängen in einem Teufelskreis: die Notwendigkeit zu verdienen führt sie in Erwerbstätigkeit. Erwerbstätigkeit schafft längere Studiendauer. Längere Studiendauer schafft wegen Beihilfenverlust mehr Notwendigkeit zu verdienen.

Wir müssen die Vereinbarkeit von Studium und Beruf verbessern. Die neuen, rückschrittlichen Beschäftigungsformen müssen stärker reguliert, ArbeitnehmerInnenschutz installiert werden. Die Verschulung der Universität muss gestoppt und rückgängig gemacht werden. Geblockte Praktika müssen ebenso zur Selbstverständlichkeit werden wie zusätzliche Abendvorlesungen.

Martin Strobl  
martin.strobl@vsstoe-graz.at